

Bischof Dr. Christian Stäblein
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Vortrag
2020 – Doppeltes Glück, doppelte Verantwortung!
Rotary Club Berlin

8. Januar 2020

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe rotarischen Freundinnen und Freunde, wenn ich Ihnen jetzt Guten und Segen zum neuen Jahr wünsche, empfinden Sie das möglicherweise als Dopplung, weil: das haben gewiss schon viele getan und es ist ja auch schon der 8.1. – also irgendwie ist es doppelt und dreifach, damit heute zu kommen. Da kann man wohl nur sagen: macht nichts, doppelt hält besser, sagt man ja so. Vielleicht erst recht in einem Jahr, in dem die Dopplung schon in der Jahreszahl steckt. 20 20. Dopplung als Programm. Und das nun auch noch im doppelten Sinne, denn die 20 ist selbst schon wörtlich und ursprünglich die Zweifachung, Zweizehn. In alter Vorzeit gab es ein Zahl- und Zählsystem, das auf der 20 aufbaute – Zählen mit Händen und Füßen, einmal zehn mit Händen und Fingern, zwei mal zehn, der Mensch kann das, mit Füßen und Zehen. Das Vigesimalsystem, das älteste größere Rechensystem – in Frankreich ja gut erhalten, wenn 80 eben 4 mal 20 ist. 4 mal Finger und Zehen zusammen.

Verzweifachung – immer, wenn ich also in dem noch jungen Jahr die Jahreszahl auf dem Briefkopf lese oder schreibe oder wenn ich das Datum auf Zeitung oder Handyapp sehe, immer springt mir diese Verzweifachung ins Auge. Wie schön das doch ist, dass der Mensch doppeln kann. Das wissen nicht nur die Tennisfreundinnen und –freunde, die ja besonders gut wissen, dass das Doppel eine wunderbare Form zum Entspannen ist, besonders womöglich das gemischte Doppel – jedenfalls, wenn man geklärt hat, wie mit den Bällen umzugehen ist, die durch die Mitte kommen. Das ist ja im Doppel die größte Herausforderung: das, was beide angeht. Nicht weniger schön die Verzweifachung, der die Doppelkopfspielerinnen und –spieler frönen, da gibt es ja aus Prinzip alles zweimal, jede Karte, man weiß nicht so recht, mit wem man spielt, nur, dass die Kreuz-Damen zusammen gehören. Spaß mit Doppel und unbekanntem Ausgang eben. Nun, viele Menschen, dazu gehöre auch ich, spielen Dop-

pelkopf nicht zuletzt, um zwischen den Runden quatschen zu können, nicht über die Spiele, über das Leben, austauschen, mitteilen, den Alltag und das Besondere, Gott und die Welt bereden. Doppelkopfrunden – ob mein Doktorvater, der nicht selten exemplarisches, typisches Spielverhalten in die Vorlesungen einbrachte: der ängstliche Re-Spieler, der immer früh die Kreuz-Dame bringt als Prototyp des besorgten Vorpreschers in allen Dingen, oder die Coole, die alles auf den letzten Stich bringt, manchmal dann Doppelkopf mit Sonderpunkt, manchmal aber auch verlorenes Karlchen, auch so kann man das Leben angehen: alles auf die letzten Karten – naja, Doppelkopfrunden: das sind Netzwerke für Lebensjahrzehnte, Seelsorgerunden ohne Amt, Exempla dafür, dass der Mensch kommunizieren, reden, doppeln kann, sich und, was er denkt, Leid, das er erfährt und so halbiert, Glück, das er teilt, der Mensch, teilt und so verdoppelt. 20 20.

Sie fragen sich langsam, was der Bischof da erzählt – über das Humanum und diese Jahreszahl? Einen Moment noch, ich bin gleich bei den Fragen der Gegenwart. Eine kleine Brücke gestatten Sie mir bitte noch: Im Mittelalter, als man den Zahlen religiöse Bedeutung zumaß, wir wissen das, an vielen Stellen ja durchaus auch gern bis heute, die 3 für die Einheit Gottes und die 7 für das Vollkommene, die 12 für die Versammlung der Menschheit die 7x70 für Ewigkeit, da also hatte auch die 20 eine Bedeutung, eher nicht so bekannt: die 20 galt als das Symbol für die Dopplung der 10 Gebote, zweimal 10 Gebote. Das übersetzte sich so: einmal 10 Gebote – gleichsam geschrieben, in der Theorie, zu lesen, zu lernen, zu wissen. Du sollst nicht töten. Du sollst den Feiertag heiligen. Du sollst Vater und Mutter ehren. Und ein zweites Mal als Zeichen für: Du sollst das umsetzen, in der Praxis tun, 10 Gebote real: anderen nichts wegnehmen, aber wirklich. Vater und Mutter, also die Alten, die Altvorderen ehren – in echt. Also: gerechtes Rentensystem 2020. Nicht töten. Aber ja, tatsächlich. Puh, da sind wir mitten in der aktuellen Politik dieser Tage. Zweimal 10 Gebote, doppelte Verantwortung. Für ein System der Ethik. Und für eine Praxis des guten Lebens. Schwerer als man denkt, wir wissen das alle, viel schwerer – besser reden und besser wissen ist einfacher als tun. Weshalb uns Gott, alte religiöse Einsicht, alter Glaube, nicht allein lässt, deshalb lässt er uns nicht allein – die älteste Dopplung sozusagen, die Dopplung des Glaubens: nie sind wir allein, wobei – im Blick auf alle Religionskritik und den Vorwurf, Glaube sei Illusion des Menschen, Projektion, Gott sei nur eine Verdopplung der menschlichen Bedürfnisse, der unerfüllten Wünsche des Menschen, seiner Hoffnungen, Illusionen – im Blick darauf gesagt und festgehal-

ten: für den glaubenden Menschen hat sich nicht der Mensch verdoppelt, sondern Gott – Gott, der den Menschen nach seinem Bilde schuf, weil er nicht allein sein wollte. Weil Gott, wie wir modern sagen, weil er Beziehung ist und Beziehung will. Verzweifachung – damit beginnt die Schöpfung, so sagt es der Glaube, und wenn wir es nicht als historische Wahrheit, sondern als anthropologische Glaubenseinsicht hören, dann steckt da viel drin: Im Anfang des Menschen Beziehung, Werden im Du, Ich-Werden im Du. --- Liebe rotarische Freunde, ich bin einen Tick vom Weg abgekommen, aber nur einen Tick – Sie wollen ja etwas über 2020 und meine Perspektiven darauf als Bischof der Evangelischen Kirche hören. Oder, ich formuliere es etwas anders: die Perspektiven der evangelischen Kirche für diese Jahr, Auftrag und Verantwortung. Vom Glück der Verzweifachung –

Ich will das durchbuchstabieren im Blick auf drei Themenkomplexe, die hier nur kurz angedeutet seien. Drei Themenkomplexe, die uns in Kirche und Gesellschaft, in Stadt und Land, in Religion und Gesellschaft gewiss umtreiben werden.

Der erste Komplex: Umwelt und Schöpfung. Wir wissen alle, dass der Klimawandel und der Klimaschutz eine herausragende Bedeutung und Herausforderung für uns ist, in diesem Jahr und ganz gewiss in den nächsten Jahren und Jahrzehnten. Wir, die evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz ist an verschiedenen Stellen involviert, nicht erst seit gestern, seit Jahren oder auch Jahrzehnten. Da ist zum einen der Strukturwandel in der Lausitz, der Ausstieg aus der Kohle, das Leben und Begleiten in den Dörfern und Ortschaften über viele Jahre um die Frage: Tagebau, Heimatverlust, Ort abbaggern, das Leben und Begleiten der verschiedenen Interessen zwischen wirtschaftlicher Sicherheit und wachsendem Umweltbewusstsein, das Klarstellen, dass der fossile Energieträger Auslaufmodell ist und dass es zugleich unsere Aufgabe ist, den Prozess des Wandels zu moderieren, für alle irgendwie auch da zu sein – es gibt deshalb ein *Zentrum für Dialog und Wandel* von unserer Kirche eingerichtet in Cottbus. So sind wir involviert, zugleich ausgestattet mit Umweltkonzept und Klimaschutzkonzept und zig Maßnahmen, die Sie sich alle vorstellen können. Das ist das eine. Das andere aber ist die Frage: was haben wir als Kirche, als Kirchen zu dieser Frage insgesamt beizutragen – und da würde ich doch sagen: wir haben für eine Verzweifachung zu sorgen, für eine Differenzierung eigener Art, eine, die sich vielleicht an der Dopplung der Worte in Umwelt hier und Schöpfung dort ablesen lässt. Es ist gewissermaßen die Verzweifachung der Per-

spektive, hier das Gemachte, Abgegrenzte, das Um, die Umwelt, dort das Geschaffene, das, von dem wir abhängig sind, weil es vorgänglich ist, nicht Objekt menschlicher Macherei, zu achtender Raum des Lebens: Schöpfung – ist ein Begreifen des Lebens, das gut tut, weil es das Machen und Nutzen einerseits beflügelt, andererseits, ganz wichtig, auch begrenzt. Die Verzweifachung in Umwelt und Schöpfung ist der Beitrag zu einer Differenzierung der Debatte, die so einerseits fundamentaler wird – weil es um die Akzeptanz dafür geht, nicht der Macher, Vernutzer und Verbraucher der Welt sein zu dürfen – andererseits als Debatte auch freier: wir haben das Versprechen, dass diese Welt Gottes Schöpfung, sein Wille ist – wir werden und können alles tun, sie zu bewahren. Aus der Freiheit heraus, wie wir geschaffen sind, nicht aus Angst vor Untergang und Apokalypse, wir müssen nicht Angst machen, wir können zweifach und doppelt und dreifach erfinden, was die Schöpfung erhält.

Der zweite Komplex: Migration und Flucht. Auch hier wieder, sehr geehrte Damen und Herren, eine Zweifachung, eine Differenzierung der Perspektiven. Migration gehört zum menschlichen Dasein, immer schon, immer wieder, die Migrationsbewegungen werden wieder zunehmen, nicht zuletzt umweltbedingt, ressourcenbedingt. Zur Bewältigung der Migrationsbewegungen braucht es umfassende Inblicknahmen, kluge Entwicklungshilfe, gute Einwanderungsrichtlinien und und und. Die zweite Perspektive steckt im Wort Flucht – diese Perspektive lebt nicht von der nüchternen Analyse und der rationalen Bewältigung der Herausforderung, Flucht bedeutet existenzielle Angst und Angewiesensein auf Hilfe, auf andere. Die Bibel ist voll von Fluchtgeschichten – und sie ist voll von Zusagen Gottes an Menschen auf der Flucht, von Jakob über das ganze Volk Israel bis zu Jesus. Zwischen Heimatsehnsucht und Fluchtrealität leben der Glaube und das Vertrauen auf einen Gott, der mitgeht, der aufbricht. Um mit dem Leben und seinen Realitäten fertig werden zu können, brauchen wir stets die Verzweifachung, die Differenzierung der Perspektiven: Migration und Entwicklungshilfe hier, Annahme von Flucht und Geflüchteten dort – beides gehört zusammen, nur im doppelten Blick wächst Verantwortung, Verantwortung, die weder naiv noch zynisch ist. Flüchtende ertrinken lassen ist zynisch. Schiffe für Migrationspolitik in Endform erscheinen zu lassen, wäre naiv. Nur die Verzweifachung wird der Realität gerecht. Als evangelische Kirche versuchen wir diesen Perspektivspagat, wo unsere Aufgabe und unser Schwerpunkt liegt, ist aber auch klar.

Der dritte Komplex: setzt bei der Grundformel des Lebens aus Verzweifung selbst an – und ist zweifellos in seinem derzeitigen Weiterentwicklungsprozess das eigentlich Revolutionäre unserer Zeit: das Bauen der Welt aus 0 und 1, die Digitalisierung der Welt und des menschlichen Selbstverhältnisses. On und off, 0 und 1. Digitalisierung erscheint als Durchdringung des Lebens mit Zahlenkolumnen, Algorithmen, Rationalisierungs- und Abstraktionsprozessen bis in autopoietische, selbsthandelnde Mechanismen hinein – künstliche Intelligenz eben. Und andererseits erscheint Digitalisierung als Neukonstituierung der Einsicht, dass Leben Beziehung ist, fast ständige Beziehung über Applikationen, über anwenderbezogene, subjektbezogene Anwendungen – Apps – und Kommunikationen, Chats. Alle sieben acht Minuten schaut der Mensch aufs Smartphone, auf Nachricht, auf Kommunikation – so viel Beziehungskonstitution war nie. Auch hier, inmitten des Lebens als Verzweifung die Verzweifung der Perspektiven: Gott – als Befreier aus dem Dauer-On und als Ermöglicher eines heilsamen On und Off. Ich finde das eine schöne Botschaft in der Hauptstadt der digitalen Unternehmen in Deutschland.

Sehr geehrte rotarische Freunde, Verzweifung als Basis einer religiösen Wahrnehmung, einer kirchlichen Perspektive, die nicht totalitär oder naiv nur göttliche Wirklichkeit behauptet, aber die auch nicht Wirklichkeit des Lebens von einer eigenen Realität des Glaubens abtrennt. Beides in eins – versprochen, wie der große Berliner Theologe Ernst Lange es formuliert hätte, eine eigene, alles durchdringende Provinz im Gemüte, wie Schleiermacher es vielleicht gesagt hätte, ein gutes Unterscheiden und Beziehen, wie es Hauptaufgabe der Theologie ist, oder – Doppel gesprochen – ein guter Umgang mit den Bällen des Lebens, die durch die Mitte fliegen. Verzweifung – als Basis gegen alle Vereinfachungen. Die Vereinfachung als Lösung gegen übermäßigen Zweifel und gegen alle Verzweifung liegt ja so nahe, aber sie hilft nicht, die Vereinfachung verheißt nichts Gutes. Verzweifung also auch als Form gegen die Vereinzelung, der vermutlich größten Krankheit oder Anfechtung unserer Gegenwart, zumal in einer solchen Metropole: Vereinzelung, Einsamkeit, Selbstabschließung in Blasen, abgeschlossenen Kommunikationsräumen, dagegen, das scheint mir die Hauptaufgabe der Kirchen, dagegen stehen mit Zweifung, mit Dopplung, mit dem Angebot, da zu sein, vor Ort zu sein, zum Gespräch zu sein, nicht bei sich zu lassen, vor Gott zu treten.

Sie finden das alles nicht praktisch? Aber doch, hieraus folgen die Programme einer Kirche, die in der Fläche ist und bleiben muss, die gerade da sich dazu zu gesellen

hat, wo Einsamkeit eingezogen ist, eine Kirche, die Seelsorge lebt und Gemeinden in der Uckermark und der Prignitz pflegt. Verzweifachung statt Vereinzelung, 2020 mal in 2020.

Doppelte Verantwortung wächst daraus – doppelter Segen ist verheißen. Wobei – das will ich deutlich sagen, ich die erste Aufgabe von Kirche und Glauben genau darin sehe: von der heilsamen Zweifachung des Lebens zu reden, von dem Gott, der nicht allein lässt, gerade in Einsamkeit und Tod nicht allein lässt, auch nicht in Schuld. Und von der doppelten Verantwortung, die daraus erwächst, zweimal 10 Gebote – ethisch angemessen in doppeltem Blick. Befreiend und verantwortend.

Ich will schließen: es gibt einen alten Kirchentagsschlager, gilt noch als modern, ist gar nicht mehr ganz frisch: *Komm, Herr, segne uns*, heißt es da – und weiter: *nie sind wir allein, stets sind wir dir Deinen, Lachen oder weinen wird gesegnet sein*. Nie sind wir allein – was für ein Versprechen, was für eine doppelte und dreifache Verheißung. Das Lied hat vier Strophen, die erste und die vierte sind dieser Text, einfach der gleiche Text, einfach doppelt. Das hat schon seinen Sinn. Doppelt Segen wünsche ich Ihnen für 2020. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!